

HEINRICH KAUFINGER
DREI LISTIGE FRAUEN

Ich gelaub, das niemand werd
ze den zeiten auf der erd
gelaicht und betrogen mer
mit listen und mit gscheider ler
5 als der man von seinem weib.
ain aubentür ich davon schreib;
die ist mir gefallen ein.

Es waren drei gepürin fein,
die sind uns all wol erkant:
10 die erst ist frau Jüt genannt.
die ander haist fraw Hiltgart.
die tritt wirt lenger nicht gespart,
die will ich nennen sa zehant:
fraw Mächilt ist si genannt.
15 die beraitten sich ze gaun
in ain statt wolgetaun.
si prachten aier mit in dar;
die wolten si verkoufen gar
auf dem markt in der statt.
20 si wurden schier des ze rat,
si wolten tailen gar geleich
das gelt, das in got der reich
umb die aier hett beschert.
si verkouften mit der vert
25 die aier umb siben haller all;
die tailten si mit reichem schall.
ieglicher wurden zwen zetail;
darnach ward gros unhail
zwischen der weib und manig swär

HEINRICH KAUFINGER
DREI LISTIGE FRAUEN

Ich glaube, daß niemand
heutzutage auf dieser Welt
schlimmer getäuscht und betrogen wird
mit schlaun Einfällen und klugen Ideen
5 als die Männer von ihren Frauen.
Davon schreibe ich hier eine Geschichte,
die mir in den Sinn gekommen ist.

Es waren drei schöne Bäuerinnen,
wie wir sie alle gut kennen:
10 Die erste nennt sich Frau Jutta,
die zweite heißt Frau Hildegard.
Und auch die dritte soll Euch nicht vorenthalten
bleiben,

die nenne ich gleich jetzt:
sie heißt Frau Mechthild.
15 Die machten sich auf den Weg
in eine schöne Stadt.
Sie nahmen Eier mit sich;
die wollten sie alle
auf dem Markt in der Stadt verkaufen.
Sie kamen schnell überein,
20 daß sie ganz gleichmäßig
das Geld aufteilen wollten, das ihnen der Herrgott
für die Eier zukommen lassen werde.
Sie verkauften dann
25 die Eier um insgesamt sieben Heller;
die teilten sie, und es ging laut dabei her.
Jede bekam zwei;
danach aber gab es großen Streit
zwischen den Frauen und allerlei Ärger

30 umb den ungeraden haller.
 si kriegten darumb lang und vil.
 ir iegliche in haben wil.
 da sprach frau Hiltgart zuo in:
 »nun merket all meinen sin.
 35 ich will uns guoten rat geben.
 mir gfelte wol bei leib und leben,
 wollich under uns dreien ist,
 die mit irem cluogen list
 allermaist gelaichen kan
 40 und betriegen iren man,
 die sol zwar haun oun alle swär
 den ungeraden haller.«
 die red geviel in allen wol,
 seit ich die warhait sagen sol.
 45 si gelobten das alle drei
 ze halten und bestaun darbei.
 Da nun fraw Hiltgart haim kam,
 vil schier si des war nam,
 das ir man nun komen was
 50 von acker und ze tische sas
 ob ainem starken muos häbrein.
 si gieng zuo der stuben ein.
 schalklich vieng si es da an,
 wie si betrug den guoten man;
 55 der was genannt mair Perchtold.
 si was im weder trew noch holt.
 si achzet vor im ser und vast
 und hett weder ruo noch rast
 von irem gestiften wetag.
 60 si sprach: »wee mir der grossen clag,
 das ich also sterben muoß!
 das mag mir niemat machen buos
 wann du, vil lieber wirt mein,
 wiltu mir die trewe dein
 65 getailen mit ze diser stunt,

wegen dem überzähligen Heller.
 30 Sie stritten sich lang und laut um ihn.
 Jede wollte ihn haben.
 Da sagte Frau Hildegard:
 »Hört gut zu, wie ich es mir denke!
 Ich weiß einen Ausweg.
 35 Ich fände das, bei meinem Leben, gut:
 diejenige von uns dreien,
 die mit List und Tücke
 am allerbesten
 ihren Mann hereinlegen und hinters Licht führen
 40 kann,
 die soll ohne Umstände
 den überzähligen Heller haben.«
 Das gefiel ihnen allen gut,
 um die Wahrheit zu sagen.
 Sie versprachen alle drei,
 45 sich daran zu halten und es auszuführen.
 Als nun Frau Hildegard nach Hause kam,
 merkte sie gleich,
 daß ihr Mann
 vom Feld gekommen war und am Tisch saß
 50 über einem kräftigen Haferbrei.
 Sie ging in die Stube hinein.
 Boshaft stellte sie es an,
 den guten Mann zu betrügen.
 Der hieß Meier Berthold.
 55 Sie liebte ihn nicht und war ihm auch nicht treu.
 Sie stöhnte laut vor ihm herum
 und hatte gar keine Ruhe mehr
 wegen einer gespielten Krankheit.
 Sie sagte: »O welch ein Jammer,
 60 daß ich so sterben muß!
 Niemand kann das von mir abwenden,
 nur Du, mein geliebter Gatte.
 Wenn Du mir jetzt
 aufrichtig helfen wirst,
 65

so wird ich frisch und schier gesunt.
 last du mich aber in der not,
 so kiuß ich den pittern tot
 alhie vor den augen dein.«
 70 der man sprach: »liebe frawe mein,
 was dir enprist, das wirt auch mir.
 waumit mag ich gehelfen dir?
 das solt du mich nun wissen lan.
 sölich lieb ich zuo dir han,
 75 das mir kain pein ze hert ist,
 ich will die leiden ze der frist
 durch dich oun alle missewend,
 das dein siechtum nem ain end.«
 Hiltgart sprach do zuo irem man:
 80 »du hast gar ain bösen zan
 enmitten in dem halse dein;
 davon leid ich dise pein.
 der schmeckt übel aus deinem mund,
 das ich davon pin ungesund
 85 und sterben muoß ee meiner tag.
 für ain warhait ich dir sag,
 das mir kain andre erznei
 für den tod als hilfflich sei,
 sam das du lausset dir den zan
 90 außprechen. so mag ich gehan
 noch mengen tag das leben mein.«
 der man sprach zuo der frawen sein:
 »das sind wunderliche mâr,
 zwar ich haun bisher kain swâr
 95 an meinen zänen nie gehabt.
 got hat mich damit begabt,
 das si sind stark und gesund.«
 die fraw die ward sich an der stund
 gehabt wirser vil dann vor.
 100 der man was ain rechter tor.
 er wont, si wölt verschaiden sein.

dann werde ich auf einen Schlag wieder gesund und
 munter.

Wenn Du mich aber in dieser Not verläßt,
 so ist der bittere Tod mein Los,
 hier vor Deinen Augen.«
 Der Mann sagte: »Liebe Frau,
 70 was Dich krank macht, das setzt auch mir zu.
 Womit kann ich Dir helfen?
 Laß mich das gleich wissen.
 Ich liebe Dich so sehr,
 und kein Schmerz ist zu groß,
 75 als daß ich ihn nicht auf der Stelle
 für Dich ohne alles Zögern erdulden würde,
 wenn nur Deine Krankheit vorbeigeht.«
 Da antwortete Hildegard ihrem Mann:
 »Du hast einen ganz faulen Zahn
 80 im Mund stecken;
 der läßt mich diese Schmerzen leiden.
 Der stinkt so aus Deinem Mund,
 daß ich davon krank bin
 und vorzeitig sterben muß.
 85 Ich sage es Dir im Ernst:
 keine andere Medizin kann mich
 besser vor dem Tod schützen,
 als wenn Du Dir den Zahn
 ziehen läßt. Dann kann ich
 90 noch viele Tage leben.«
 Der Mann sagte zu seiner Frau:
 »Das ist eine seltsame Geschichte.
 Ich habe bisher wirklich noch keine Beschwerden
 mit meinen Zähnen gehabt.
 95 Gott hat sie mir
 kräftig und gesund gegeben.«
 Sofort stellte sich die Frau
 noch viel schlimmer an als zuvor.
 Der Mann war wirklich ein Esel.
 100 Er glaubte, sie würde sterben.

si det mit den gepärden schein,
 sam si litt gar grossen schmerzen.
 der man gedacht sich da von herzen
 105 und für war sich des versan,
 er hett ain stinkenden zan;
 des hett er hundert aid gesworn.
 er ward da zuo ainem torn
 von seines weibes laicherei.
 110 Er hett ain knecht, was muotes frei;
 der hett gros lieb zuo dem weib.
 er was auch ir laidvertreib.
 si waren baid ainander holt.
 der kam von acker, als er solt,
 115 mit dem pfluog eingefarn,
 da si in der trüebzal warn.
 in die stuben er da trat.
 sein maister in mit vleis bat.
 er sprach: »vil lieber knecht mein,
 120 bis geholfen der frawen dein,
 das si also nit verderb
 und des gähen tods nit sterb.
 ich haun alhie in meinem mund
 ain zan, der ist ungesund.
 125 den prich mir aus dem halse mein,
 so ringert sich der frawen pein.«
 der knecht schier beraiter was;
 dem weib det er zeliebe das.
 er pand den pauren für sich
 130 auf ainen tisch vesticlich,
 das er nit mocht weichen zwar.
 die fraw pot dem knecht do dar
 ain zangen ungefüeg und gros.
 der paur ward da fräudenlos,
 135 da er die grossen zangen sach.
 er laid disen ungemach
 durch die frawen williclich.
 der knecht det ob im maisterlich.

Sie gebärdete sich,
 als ob sie ganz große Schmerzen leide.
 Da glaubte der Mann im Innersten
 und hielt es für die Wahrheit,
 105 daß er einen stinkenden Zahn habe;
 darauf hätte er hundert Eide geschworen.
 So wurde er zum Narren gemacht
 durch den Betrug seiner Frau.

Nun hatte er einen ziemlich dreisten Knecht,
 110 der in die Frau sehr verliebt war.
 Er vertrieb ihr auch gelegentlich den Kummer.
 Beide mochten einander sehr.
 Der kam, wie es sich gehörte,
 mit dem Pflug vom Acker zurück,
 115 als sie in dieser argen Lage waren.
 Er betrat die Stube.
 Sein Herr bat ihn inständig.
 Er sagte: »Lieber Knecht,
 120 hilf Deiner Herrin,
 damit sie nicht zugrunde geht
 und eines plötzlichen Todes stirbt.
 Ich habe in meinem Mund
 einen kranken Zahn.
 Den brich mir heraus,
 125 dann wird der Schmerz der Frau gelindert.«
 Der Knecht war dazu sofort bereit;
 er tat es aus Liebe zur Frau.
 Er band den Bauern vor sich
 so fest auf einen Tisch,
 130 daß der sich überhaupt nicht mehr rühren konnte.
 Die Frau reichte dem Knecht
 eine gewaltige Zange.
 Dem Bauern wurde ganz anders zumute,
 als er die riesige Zange sah.
 135 Er litt diese Unannehmlichkeit
 für seine Frau gern.
 Der Knecht verfuhr mit ihm meisterhaft.

140 er graif im in das glingge wang;
 er zuckt heraus mit der zang
 gar ain starken, frischen zan,
 das dem einfaltigen man
 das pluot ze dem mund ausgie.
 145 er hett grösser schmerzen nie
 vor gelitten all sein tag.
 für ain warhait ich das sag:
 das weib hett daran kain genüegen.
 si begund es darnach füegen,
 wie si betrug den pauren bas.
 150 nun mügt ir geren hören das.
 si schrai lut: »we mir diser not!
 ich muos kiesen den pittern tot.
 die pein meret sich an mir. –
 für war will ich sagen dir«,
 155 sprach si do zuo dem knecht,
 »der zan ist nit der recht,
 den du aus dem glinggen wang
 im hast gezogen mit der zang.
 du solt mich merken recht und eben:
 160 der zan, der mich pringt umb das leben,
 der stat in dem gerechten wang.«
 der knecht nam wider her die zang
 vil pald in die hande sein.
 der paur muost leiden mer pein.
 165 er was ze ferr dar hinderkommen
 im ward ain frischer zan genommen
 aus dem gerechten wange sein.
 im vergieng des liechtes schein,
 das er weder hort noch sach
 170 von disem grossen ungemach.
 er was da zerplichen gar.
 die fraw nam des eben war.
 si wolt in aber laichen mer.
 si sprach zum knecht: »pring pald her
 175 den pfarrer zuo dem maister dein,

Er griff ihm in die linke Wange;
 mit der Zange zog er
 140 einen kräftigen, schönen Zahn heraus,
 so daß dem einfältigen Mann
 das Blut aus dem Munde schoß.
 Größere Schmerzen hatte er nie
 zuvor im Leben gelitten.
 145 Ich muß die Wahrheit sagen:
 der Frau war das immer noch nicht genug.
 Sie richtete es so ein,
 daß sie den Bauern noch ärger anführte.
 Das könnt Ihr jetzt hören:
 150 Sie schrie laut: »Weh, ich Ärmste!
 Der bittere Tod ist mein Los.
 Meine Schmerzen werden immer stärker.
 Ich muß Dir die Wahrheit sagen«,
 sagte sie zum Knecht,
 155 »der Zahn ist nicht der richtige,
 den Du ihm aus der linken Wange
 mit der Zange gezogen hast.
 Paß diesmal bitte genau auf:
 Der Zahn, der mich ums Leben bringt,
 160 der sitzt in der rechten Wange.«
 Der Knecht nahm sogleich die Zange
 wieder in die Hand.
 Der Bauer mußte noch mehr Schmerzen erdulden.
 Er wurde da wirklich zu arg betrogen.
 165 Ein gesunder Zahn wurde ihm
 aus der rechten Wange gezogen.
 Die Sinne schwanden ihm
 und er sah und hörte nichts mehr
 von diesem ganzen Unglück.
 170 Er war leichenblaß geworden.
 Die Frau merkte das genau.
 Sie wollte ihn noch mehr hinters Licht führen.
 Zum Knecht sagte sie: »Schnell, bring
 den Pfarrer her zu Deinem Herrn,
 175

das er im die schulde sein
ze wissen tüee mit der peicht,
wann der tod her auf in sleicht.«

Der pfarrer kam vil schiere dar.
180 da die fraw des ward gewar,
si clagt dem pfaffen ir swär.
si waint und schrai oun all gepär,
sam aine tuot ze aller stunt,
die recht clagt von herzen grunt.
185 der paur det ganze peicht do.
sein betrüebter sin stond also,
das er sich sterbens hett verwegen.
der pfaff gab im gottes segen
und schied von im schier von dan.
190 die fraw sas für den guoten man
und wainet ser offenbar,
das der paur selb wont fürwar,
im wär wirser, dann im was.
das dett si alles umbe das,
195 das si in wolt laichen mer.
die kerzen truog si pald her.
si gab im die in die hand.
si sprach: »got hat her gesant
seinen poten hie zestund.
200 die sel sich schaidet von dem mund
ietzo hie zuo diser zeit.
herr got, kumm oun alle peit
und empfach die sele schon
und fûer si für den gottes tron.
205 da sol si ewiclichen sein.
got genad dir, lieber wirt mein!«
da die red nun nam ain end,
die fraw truog her ain tuoch behend
und dackt das pald über in.
210 der paur wont selb, die sel wär hin.
die fraw schrai lut: »wee mir der not!

damit er ihm seine Sünden
beichten kann,
denn der Tod naht sich ihm.«

Der Pfarrer kam schnell.
180 Als die Frau ihn sah,
klagte sie ihm ihr Leid.
Sie weinte und schrie unmäßig,
wie es immer die tun,
die richtig von Herzen klagen.
Der Bauer legte eine vollständige Beichte ab.
185 Sein Gemüt war so verfinstert,
daß er sich zum Sterben entschloß.
Der Pfarrer erteilte ihm den Segen Gottes
und ging dann weg.
Die Frau setzte sich vor den braven Mann
190 und weinte so herzerreißend,
daß der Bauer wirklich selbst meinte,
es gehe ihm schlechter, als es wirklich war.
Das machte sie alles nur,
um ihn noch mehr zu betrügen.
195 Rasch brachte sie eine Kerze herbei.
Die gab sie ihm in die Hand.
Sie sagte: »Gott hat
jetzt seinen Boten hergeschickt.
Die Seele fährt
200 in diesem Augenblick aus dem Mund heraus.
Lieber Gott, komm sogleich
und empfang die Seele würdig
und führe sie vor Gottes Thron.
Dort soll sie in Ewigkeit weilen.
205 Gott sei Dir gnädig, mein geliebter Gatte.«
Als sie geendet hatte,
brachte die Frau rasch ein Tuch herbei
und deckte es über ihn.
Der Bauer glaubte selbst, seine Seele hätte ihn
210 verlassen.
Die Frau schrie laut: »Weh, ich Ärmste!

mir ist mein lieber wirt tot.
 owe meins herzenlieben man!
 nimer ich dich verclagen kan,
 215 wann dein trew die was so gros,
 die mich in deinem herz beslos,
 das ich muos truren ewiglich,
 wenn ich nun gedenk an dich.
 owe, lieber mein Perchtold,
 220 du pist mir ie gewesen hold!
 das ich dich so verlorn han,
 des muoß ich immer trurig stan.«

Die mâr wurden offenbar
 in dem dorf gesagt für war,
 225 frau Hiltgart wâr ain wittib worn.
 si schlos zuo hinden und vorn
 ir haus wol mit ganzem fleiß,
 bis si den man pracht vil leis
 in ain par oun obedach,
 230 darüber si ain tuoch gar schwach
 behendiclich gedecket het,
 dardurch der paur sach, was man det.
 da si nun das pracht zuo gevert,
 die haußtûr schier ward aufgespert.
 235 fraw Jût und Mächilt komen dar
 und die nachpûrin gar.
 sie clagten das betrüebte weib,
 das ir werder, stolzer leib
 irs mans als schier beraubet was.
 240 doch erkant fraw Mächilt das
 und darzuo fraw Jût vil leis,
 in wöllicher maß und auch weis
 ditz geschicht was geschchen;
 si gedorsten davon nichtz jehen.
 245 si giengen mit den lûten auß.

Niemand belaiß in dem hauß
 dann das weib und ir knecht.
 es fuogt in baiden gar recht.

Mein lieber Gatte ist mir gestorben!
 O weh, mein von Herzen geliebter Mann!
 Ich kann Dich nicht genug beweinen;
 215 Deine Treue war so groß,
 die mich in Deinem Herzen bewahrte!
 Ich muß ewig trauern,
 wenn ich an Dich denke.
 O weh, mein lieber Berthold!
 Du hast mich stets geliebt!
 220 Dich auf solche Weise verloren zu haben,
 darüber werde ich immerfort trauern.«

Die Geschichte wurde offen
 im Dorf als wahr erzählt:
 Frau Hildegard sei Witwe geworden.
 225 Sie schloß von allen Seiten
 ihr Haus sorgsam zu,
 bis sie ihren Mann behutsam
 in einen Sarg ohne Deckel gelegt hatte,
 über den sie ein ganz dünnes Tuch
 230 mit großer Geschicklichkeit deckte,
 durch das der Bauer alles sah, was vor sich ging.
 Als sie damit fertig war,
 wurde schon die Haustür aufgeschlossen.
 Frau Jutta und Frau Mechthild kamen
 235 mit allen Nachbarinnen.
 Sie betrauerten die Leidtragende,
 weil sie in der Blüte ihres Lebens
 so plötzlich ihres Mannes beraubt worden war.
 Frau Mechthild
 240 und auch Frau Jutta merkten aber insgeheim,
 auf welche Weise
 es so gekommen war;
 sie wagten nicht darüber zu sprechen
 und gingen mit den anderen Leuten hinaus.

Es blieb niemand im Haus
 bis auf die Frau und ihren Knecht.
 Das paßte beiden sehr gut.

250 das weib sas zuo der par hin.
 si hett ain torothen sin.
 si clagt den man zeitlich recht.
 si empfalch sich da dem knecht.
 si sprach: »du solt nun fürbas mir
 255 trostlich sein, so will ich dir
 gern undertänig wesen,
 bei dir sterben und genesen.«
 der knecht versprach ir da zehant,
 sein hilf wolt er ir tuon bekant.
 er graif si an gar lieplich
 260 und legt das weib under sich,
 wann er besorgt den man vil clain.
 er legt sich zwischen ire pain
 und minnet si on allen grauß.
 der paur luogt zuo der par herauß,
 265 wann im das antlütz plosse was.
 er sach aigenlichen das,
 das si ob ainander lagen
 und der minne spil da pflagen.
 er sprach: »knecht Hainz, und lebte ich
 270 sam hiut fruo sicherlich,
 mir müest zwar dise schmachait
 von ganzem herzen wesen lait.
 ich lies es nicht ungerochen,
 ich wurd darumb mit dir erstochen.
 275 sunst muos ichs guot lassen sein,
 wann ich, auf die trewe mein,
 niemand mer geschedigen mag
 von des pittern todes lag,
 der mich hat gevellet nider
 280 und zerissen alle meine glider.«
 damit laß wir es guot sein.
 also hat fraw Hiltgart vein
 iren man gelaichet wol.

Die Frau setzte sich neben den Sarg
 und faßte einen liederlichen Gedanken. 250
 Den Mann hatte sie zur rechten Zeit beweint;
 nun überließ sie sich dem Knecht.
 Sie sagte: »In Zukunft sollst Du
 mich trösten, dann will ich Dir
 255 gern dienstbereit sein
 und mit Dir durch dick und dünn gehen.«
 Der Knecht versprach ihr ohne Zögern,
 seine Hilfe stehe ihr zur Verfügung.
 Er zog sie leidenschaftlich an sich
 und legte sie hin, 260
 denn um den Mann machte er sich keine großen
 Sorgen.
 Er legte sich zwischen ihre Beine
 und liebte sie bedenkenlos.
 Der Bauer schaute aus dem Sarg heraus,
 denn sein Gesicht war unbedeckt. 265
 Er sah mit eigenen Augen,
 daß sie aufeinander lagen
 und Liebesspiele trieben.
 Er sagte: »Knecht Heinz, wenn ich noch so lebendig
 wäre
 270 wie heute morgen,
 dann wäre mir diese Schweinerei wirklich
 in der Seele zuwider.
 Ich würde das nicht durchgehen lassen,
 selbst wenn ich im Kampf mit Dir ums Leben käme.
 So aber muß ich es gut sein lassen, 275
 weil ich ja wahrhaftig
 niemandem mehr etwas zuleide tun kann,
 denn der bittere Tod hat mich ereilt,
 der mich niedergeworfen
 und der Kraft meiner Glieder beraubt hat.« 280
 Hiermit soll es gut sein.
 So hatte die schöne Frau Hildegard
 ihren Mann fein betrogen.

285 seit ich die warhait sagen sol,
 so waiß ich nicht die rechten mâr,
 ob ir der ungerad haller
 darumb wurd zetail gegeben;
 das kan ich nit gewissen eben.
 Nun will ich ew auch wissen lan,
 290 wie fraw Jût iren man
 betrogen und gelaichet hat.
 der was genannt mair Cuonrat.
 da der aubent nun was komen,
 mair Cuonrat hett das wol vernomen,
 295 das mair Perchtold tod was.
 frau Jût wißt auch vil wol das.
 si besant met und weins genuog
 und pracht das zuo mit hüpschem fuog,
 als si das kund schicken wol,
 300 das ir man ward weines vol
 und gar trunken an der stett,
 das er nicht wißt, was er det.
 vor überiger trunkenhait
 entslief er bei dem weib gemait
 305 auf dem pank unmassen vast.
 das weib hett da nit lenger rast,
 si pracht ain guot scharsach dar.
 ain platen si dem mane schar
 und macht da aus dem affen
 310 ain ungeweichten pffaffen.
 darnach muost er ze pete gan;
 frau Jût legt sich zuo im hinan.
 er schlief die ganzen nacht vil ser.
 Da nun der tag was komen her
 315 und man die gloggen rüeren wart,
 da hett geschafft fraw Hiltgart,
 das ir man ward ze kirchen tragen.
 was sol ich ew nun mer sagen?
 frau Jût graif da vil leise an
 320 an dem pett iren man.

Um ehrlich zu sein,
 weiß ich leider nicht genau,
 285 ob ihr der überzählige Heller
 dafür zugestanden wurde;
 das kann ich auch gar nicht wirklich wissen.
 Jetzt will ich Euch aber auch erzählen,
 wie Frau Jutta ihren Mann
 290 betrogen und hinters Licht geführt hat.
 Sein Name war Meier Konrad.
 Als es nun Abend geworden war,
 hatte Meier Konrad gehört,
 daß Meier Berthold tot war.
 295 Das wußte Frau Jutta natürlich auch.
 Sie ließ reichlich Met und Wein bringen
 und brachte es geschickt zuwege
 – darauf verstand sie sich bestens –,
 daß ihr Mann sich mit Wein füllte
 300 und bald so völlig betrunken wurde,
 daß er nicht mehr wußte, was er tat.
 Vollständig betrunken
 fiel er bei seiner schönen Frau
 auf der Bank in tiefen Schlaf.
 305 Da beeilte sich die Frau,
 ein scharfes Schermesser herbeizuholen.
 Sie schor dem Mann eine Glatze
 und machte so aus dem Trottel
 einen Pfarrer ohne Weihen.
 310 Darauf wurde er ins Bett gesteckt.
 Frau Jutta legte sich neben ihn;
 er schlief die Nacht hindurch sehr tief.
 Als es Tag geworden war
 und die Glocke geläutet wurde,
 315 hatte Frau Hildegard es schon hingekriegt,
 daß man ihren Mann zur Kirche getragen hatte.
 Was soll ich Euch mehr erzählen?
 Frau Jutta rührte leise
 320 ihren Mann im Bett an

si wackt in gar bescheidenlich:
 »stet auf vil pald, her Hainrich«,
 sprach si zuo irem manne do.
 des pfarrers nam was also;
 325 der was dieweil ausgeritten.
 si wackt den man mit cluogem siten
 gar still und auch vil leise
 in aller maß und weise,
 sam er der recht pfarrer wär.
 330 im was das haupt gar ze swär
 worden von den trünken gros,
 das er nit markt des weibes kos.
 si stieß in ze der seiten sein:
 »stet auf, lieber herre mein!
 335 hört ir nit der gloggen klank?
 zwar ir schlaufent hiut ze lank.
 stet auf und nempt des opfers sold,
 der ew wirt von mair Perchtold,
 des grebnuß hiut ze kirchen ist.«
 340 da sprach mair Cuonrat ze der frist:
 »was mainstu hie? was triuget dich,
 das du wilt ze pfaffen mich
 machen nun zuo diser stunt?
 nun ist dir doch das wol kunt,
 345 das ich der puoch nicht enkan.«
 frau Jüt sprach zuo irem man:
 »wie rett ir so, her Hainreich?
 get hin ze kirchen zuo der leich
 über den hailigen altar
 350 und sprecht ain selmeß offenbar.
 das ist ew nutzlicher vil,
 seit ich die warhait sagen wil,
 dann das ir ligt als läßlich hie.«
 mair Cuonrat sprach: »ich waiß nit, wie
 355 ich dein red aufnehmen sol.
 dir ist mit dem gespöt gar wol.

und weckte ihn ganz vorsichtig:
 »Steht rasch auf, Herr Heinrich«,
 sagte sie zu ihrem Mann.
 So hieß der Pfarrer,
 der gerade fortgeritten war. 325
 Sie weckte ihren Mann sehr behutsam,
 sehr sanft und leise auf,
 ganz so,
 als ob er tatsächlich der Pfarrer sei.
 Sein Kopf war ihm aber viel zu schwer geworden, 330
 vom vielen Trinken,
 als daß er die Worte seiner Frau gehört hätte.
 Sie stieß ihn in die Seite:
 »Steht auf, lieber Herr!
 Hört Ihr nicht die Glocke läuten? 335
 Ihr schlaft heute wirklich zu lange.
 Steht auf und nehmt das Totenopfer entgegen,
 das Ihr für Meier Berthold bekommt,
 dessen Begräbnis heute in der Kirche stattfindet.«
 Darauf sagte Meier Konrad:
 340 »Was erzählst Du eigentlich? Bist Du nicht ganz bei
 Sinnen,
 daß Du mich
 auf einmal zum Pfarrer machen willst?
 Das weißt Du doch genau,
 daß ich nichts von Büchern verstehe.« 345
 Frau Jutta antwortete ihm:
 »Was redet Ihr da, Herr Heinrich?
 Geht in die Kirche zu dem Toten
 an den heiligen Altar
 und sprecht vor den Leuten das Seelenamt. 350
 Das ist besser für Euch,
 um die Wahrheit zu sagen,
 als hier so träge liegenezubleiben.«
 Meier Konrad sagte: »Ich weiß nicht, was
 ich von Deinem Gerede halten soll. 355
 Du hast wohl Lust zu spotten.

du haist mich pfaff Hainreich;
 mair Cuonrat pin ich mer geleich.«
 des antwurt im frau Jüte:
 360 »bei meinen trewen ich betüte
 und für war ich das nun sprich:
 ir seit mein herr pfaff Hainrich.
 greifent auf ewr hapt zehant,
 so wirt ewch das wol bekant,
 365 das es ist ain warhait,
 was ich ew nun haun gesait.«
 da graif er auf das haupt vorn.
 er vand ain platen weit geschorn,
 als ain pfaff dann haben sol.
 370 er sprach: »nun erkenn ich wol,
 das ich fürwar ain pfaff pin.
 dannocht haun ich in dem sin,
 im sei werlich also nicht,
 wann mein kunst ist gar entwicht.
 375 ich kan doch kainen buochstab.«
 frau Jüt wolt da nicht lassen ab.
 si sprach: »get hin ze kirchen trat.
 got ew nit damit enlat,
 als pald ir für den altar tret,
 380 so erkennt ir, was im puoch stet.«
 Das gelabt mair Cuonrat.
 zuo der kirchen eilt er drat.
 frau Jüt kom auch mit im dar.
 si stalt in über den altar
 385 und legt im das meßgwand an.
 si sprach: »ir sült hie still stan,
 bis sich das volk mach herzu.
 es ist noch ain clain ze fruo.«
 mair Cuonrat stuond in pfaffen weis
 390 (er mocht vor sorgen werden greis)
 ob dem hailigen altar.
 da das volk was komen dar,
 niemant erkant für ware das,

Du nennst mich Pfarrer Heinrich;
 ich bin aber eher Meier Konrad.«
 Darauf antwortete ihm Frau Jutta:
 »So wahr ich hier stehe, beschwöre ich
 360 als die Wahrheit:
 Ihr seid mein Herr, der Pfarrer Heinrich.
 Faßt Euch doch auf den Kopf,
 dann seht Ihr,
 daß es wahr ist,
 365 was ich Euch gesagt habe.«
 Da faßte er sich auf den Kopf
 und stellte eine große Tonsur fest,
 wie sie sich für einen Pfarrer gehört.
 Er sagte: »Jetzt sehe ich ein,
 370 daß ich in der Tat ein Pfarrer bin.
 Trotzdem will es mir so vorkommen,
 daß das nicht wirklich wahr ist,
 weil mir jede Gelehrsamkeit fehlt.
 Ich kann doch nicht einmal lesen.«
 375 Frau Jutta blieb beharrlich
 und sagte: »Geht schnell zur Kirche.
 Gott wird Euch nicht allein lassen.
 Sobald Ihr an den Altar tretet,
 werdet Ihr erkennen, was im Buch steht.«
 380 Das glaubte Meier Konrad.
 Rasch eilte er zur Kirche.
 Frau Jutta kam mit ihm.
 Sie stellte ihn an den Altar
 und legte ihm das Meßgewand an.
 385 Sie sagte: »Bleibt hier ruhig stehen,
 bis das Volk herbeikommt.
 Es ist noch ein bißchen früh.«
 Meier Konrad stand als Pfarrer
 (vor Angst bekam er fast graue Haare)
 390 am heiligen Altar.
 Als die Gemeinde versammelt war,
 erkannte niemand,

395 das es mair Cuonrat was,
 der vor in stuond in pfaffen wat.
 frau Jüt in schon gelaichet hat.
 si sol des ain genüegen haun.
 wir süllen in da lassen staun.
 Wir süllen lenger nicht gedagen,
 400 wir süllen von frau Mächilt sagen,
 wie die hett iren man geschant;
 der was mair Seifrid genant.
 da er des nachtz was slafen gan,
 frau Mächilt hett dem guoten man
 405 gar taugenlich und verholn
 alles sein gewand verstoln.
 da nun die nacht ain end nam
 und der liecht tag her kam,
 si wackt in auf und sprach im zuo:
 410 »du solt nit lenger haben ruo.
 wir süllen baid ze kirchen gan.
 der pfaff will ietzo meß han;
 mair Perchtold ist laider tot.
 stand auf, lieber wirt, genot,
 415 lauß uns das opfer pringen dar.
 du waist doch wol das fürwar,
 das er unser guoter fraind was.«
 da mair Seifrid horte das,
 vil pald er von dem pette gie.
 420 »ich vind mein gewand nit hie«,
 sprach er zuo der frawen sein.
 si sprach: »bei den trewen mein,
 du hast als dein gewand an.
 nicht lenger soltu hie stan.
 425 wir saumen uns des opfers zwar;
 die meß ist schier volbracht fürwar.
 gang für dich pald und red nit vil.«
 mair Seifrid sprach: »zwar ich enwil
 nit nacket zuo der kirchen gan.
 430 ich wurd gespötz nicht erlan

daß er es war,
 der in der Kleidung des Pfarrers vorne stand.
 395 So hatte ihn Frau Jutta tüchtig hereingelegt.
 Sie kann damit zufrieden sein.
 Wir lassen ihn da stehen.
 Lange wollen wir aber nicht schweigen,
 sondern von Frau Mechthild erzählen,
 400 wie die ihren Mann in Verruf brachte.
 Sein Name war Meier Siegfried.
 In der Nacht, als er schlafen gegangen war,
 hatte Frau Mechthild dem guten Mann
 heimlich und unbemerkt
 405 alle Kleider versteckt.
 Als die Nacht vorbei war
 und der helle Tag anbrach,
 weckte sie ihn und sagte:
 »Du kannst nicht weiterschlafen.
 410 Wir müssen beide in die Kirche.
 Der Pfarrer will jetzt Messe halten;
 Meier Berthold ist leider gestorben.
 Schnell, steh auf, mein Lieber,
 laß uns das Opfer spenden.
 415 Du weißt doch genau,
 daß er ein guter Freund von uns war.«
 Als Meier Siegfried das hörte,
 stieg er schnell aus dem Bett.
 »Ich sehe meine Kleider hier nirgends«,
 420 sagte er zu seiner Frau.
 Sie antwortete: »Meine Güte,
 Du hast sie doch alle an.
 Jetzt steh hier nicht herum.
 Wir verpassen noch das Opfer,
 425 die Messe ist ja schon fast zu Ende.
 Mach voran und rede nicht lang.«
 Meier Siegfried sagte: »Ich will doch nicht
 nackt in die Kirche gehen!
 Ich würde ja nur noch das Gespött aller sein

von dem kirchgang überal.
 du solt laun von deinem schal.
 raich her mir pald mein gewand!«
 des antwurt im das weib zehand
 435 unbeschaidenlich in zorn:
 »zwar du hast dein sinn verlorn
 und pist mit sehenden augen plind.
 fraug alle, die ze kirchen sind;
 die mügen anders nit jehen,
 440 dann das si dich fürwar sehen
 in deiner waut staun alhie.«
 Fraw Mächilt des nicht enlie,
 si schwuor im das vil und ser,
 das der man gedorst nicht mer
 445 darwider reden sicherlich.
 in dem sinn versach er sich
 und het gesworn hundert ait,
 sein leib wär schon und wol beclait.
 darzuo pracht in das faig weib.
 450 er gieng da mit plossem leib
 vil pald ze der kirchen ein
 und mit im die frawe sein.
 mair Cuonrat stond ob dem altar,
 mair Perchtold lag dört in der par,
 455 mair Seifrid gieng oun als gewant
 hinfür, da er den altar vant.
 sein opfer wolt er darauf legen
 von seins frainds mair Perchtolds wegen.
 er graif an die hoden sein.
 460 er wont, da hieng ain pütenlein;
 das wolt er geoffnet han.
 er suochet zwen riemen daran;
 die kund er da nicht vinden zwar.
 das opfergelt wolt er fürwar
 465 vil pald daraus haun genommen.
 frau Mächilt was da zuo im komen,
 da er verirret stuond also.

bei so einem Kirchgang.
 Hör auf mit dem Gerede
 und gib mir schnell meine Kleider!«
 Darauf antwortete ihm die Frau
 435 unbeherrscht und voller Zorn:
 »Du bist wirklich nicht bei Verstand
 und siehst mit offenen Augen nichts!
 Frag alle in der Kirche,
 die werden Dir genau das bestätigen:
 daß sie Dich
 440 in Deinen Kleidern dastehen sehen.«
 Frau Mechthild ließ nicht davon ab
 und beschwor es ihm so nachdrücklich,
 daß ihr Mann sich gar nicht mehr traute,
 445 Widerworte zu geben.
 Er faßte Zutrauen zu dieser Vorstellung
 und hätte hundert Eide darauf geschworen,
 schön und korrekt gekleidet zu sein:
 dahin hatte ihn das nichtsnutzige Weib gebracht.
 450 So eilte er nackt
 in die Kirche;
 seine Frau kam mit.
 Meier Konrad stand am Altar,
 Meier Berthold lag in seinem Sarg,
 und Meier Siegfried ging völlig unbekleidet
 455 nach vorne zum Altar.
 Dorthin wollte er ein Opfer legen
 für seinen Freund, Meier Berthold.
 Er griff sich an den Hodensack,
 wo er einen Geldbeutel vermutete;
 460 den wollte er öffnen.
 Er suchte die beiden Bänder daran,
 doch er konnte sie nicht finden.
 Er wollte tatsächlich nur
 rasch das Opfergeld herausnehmen.
 465 Frau Mechthild war neben ihn getreten,
 während er so verwirrt dastand.

den pütel wolt si offnen do.
 si zuckt aus ain messer guot.
 470 si sprach: »du pist als gar unfruot,
 du kanst dich doch aus nichten
 mit deiner weis verrichten.
 lau sehen deinen pütel mir,
 ob ich in müg geoffnen dir.«
 475 si schnaid im aus die hoden sein.
 des ward mair Seifrid leiden pein,
 wann er verlos ain guot gelid.
 vil lut schrai mair Seifrid,
 das es in der kirchen hal.
 480 er lief heraus mit grossem schal,
 sam er hett sein sinn verlorn.
 lut ruoft er mit grossem zorn
 über sein aigens weib das mort.
 da das mair Cuonrat erhört,
 485 zehand er von dem altar lief.
 mit luter stime er auch rief:
 »mein weib hat mich gelaichet schon;
 des sei der tewfel ir lon!«
 er lief auch ze der kirchen aus.
 490 da vand er vor dem gotzhaus
 mair Seifriden clagen ser;
 der lief baide hin und her
 sam ain wüetender hund,
 wann er was gar sere wund.
 495 als ain kuo er schrai und luot.
 vor zorn auch mair Cuonrat wuot.
 si liefen mit ainander baid
 hin ze holz über die haid.
 si waren baid worden wilt.
 500 das hett frau Jüt und Mächilt
 angepruen oun alle swär
 umb ain ungeraden hallär.
 Das volk alles sampt gemain,
 baide jung, alt, gros und clain

Sie wollte ihm den Beutel öffnen.
 Sie zog ein scharfes Messer hervor.
 Sie sagte: »Du bist so fürchterlich täppisch;
 470 so kannst Du Dir doch überhaupt nicht
 helfen.
 Zeig mir Deinen Beutel,
 vielleicht kann ich ihn Dir öffnen.«
 Sie schnitt ihm seine Hoden heraus.
 475 Davon erlitt Meier Siegfried große Schmerzen,
 denn er verlor einen tüchtigen Körperteil.
 Er schrie so laut,
 daß es in der Kirche gellte.
 Er lief mit großem Getöse heraus,
 480 als ob er wahnsinnig geworden sei.
 Laut und wütend rief er
 den Wehruf über seine eigene Frau.
 Als Meier Konrad das hörte,
 rannte er sofort vom Altar weg
 485 und rief seinerseits mit lauter Stimme:
 »Meine Frau hat mich tüchtig hereingelegt:
 dafür soll sie der Teufel holen!«
 Auch er lief aus der Kirche.
 Vor dem Gotteshaus traf er auf
 490 Meier Siegfried, der schrecklich klagte;
 er rannte hin und her
 wie ein toller Hund,
 denn er war sehr schmerzhaft verletzt.
 Er schrie und brüllte wie eine Kuh.
 495 Auch Meier Konrad tobte vor Zorn.
 Beide liefen zusammen
 über die Wiese zum Wald.
 Sie waren wahnsinnig geworden:
 das hatten Frau Jutta und Frau Mechthild
 500 leichtfertig angerichtet
 für einen überzähligen Heller.
 Alle Leute auf einmal,
 jung, alt, groß und klein,

505 namen war diser geschicht.
 si erkanten werlich nicht,
 wie in baiden was geschehen.
 si wolten das erfaren und spehen.
 das volk lief alles sampt heraus,
 510 das niemant in dem gotzhaus
 belaib, als ich ew sag für war,
 dann mair Perchtold in der par.
 der schrai lut: »wes lig ich hie?
 ich pin gelaicht, ich waiß nit wie,
 515 von meinem ungetrewen weib.
 der tiefel far in iren leib!«
 mit der red er aufsprank.
 er hett ain fraißlichen gank.
 er lief zuo dem volk dafor
 520 und ruoft lut mit grossem zorn:
 »wau ist die faig frau Hiltgart?
 lenger wirt es nicht gespart,
 ich will ir zwar den lon geben.
 si muoß verliesen ir leben
 525 alhie von den handen mein.
 des mag ir niemant vor gesein.«
 des erschrack das volk vil ser.
 ainr lief hin, der ander her.
 si vorchten all den toten man
 530 und fluhē all von im hindan,
 das ir kairr belaipe da.
 er mocht vor angsten werden gra,
 der ditz geschicht gesehen hiet.
 mair Perchtold sich des beriet,
 535 da er sach über die haid
 vor im laufen hin mit laid
 mair Seifrid und mair Cuonrat,
 mair Perchtold in da nachtrat.
 er wolt erfaren unde spehen,
 540 wie in baiden wär geschehen.
 er eilet in baiden nach.
 hin ze holz was im vil gach.

bemerkten den Vorfall.
 505 Sie begriffen aber nicht,
 was mit den beiden geschehen war.
 Das wollten sie herausfinden.
 Das ganze Volk lief hinaus,
 510 so daß im Gotteshaus niemand
 mehr blieb, das versichere ich Euch,
 außer Meier Berthold in seinem Sarg.
 Er schrie laut: »Warum liege ich hier?
 Ich bin, ich weiß nicht wie, betrogen worden
 515 von meiner treulosen Frau.
 Der Teufel fahre ihr in den Leib!«
 Mit diesen Worten sprang er auf.
 Furchterregend kam er daher.
 Er lief vor die Leute
 520 und rief in großem Zorn:
 »Wo ist die elende Frau Hildegard?
 Jetzt gibt es keine Zurückhaltung mehr,
 ich werde ihr den verdienten Lohn geben!
 Sie wird ihr Leben verlieren,
 525 hier auf der Stelle durch mich eigenhändig!
 Keiner kann sie davor schützen!«
 Darüber war das Volk heftig erschrocken.
 Der eine lief hin, der andere her.
 Alle fürchteten sich vor dem Töten
 530 und suchten vor ihm das Weite
 und niemand blieb da.
 Der hätte vor Angst graue Haare bekommen,
 der dies mitangesehen hätte.
 Meier Berthold kam zur Besinnung,
 535 als er vor sich schmerzerfüllt
 Meier Siegfried und Meier Konrad
 über die Heide rennen sah.
 Er folgte ihnen;
 er wollte erkunden,
 540 was den beiden widerfahren war.
 Eilig lief er ihnen
 zum Wald hin nach.

Nun lassen wir die trappen gen
ze holz, bis das si sich versten,
545 das si all gar trunken sind
und mit sehenden augen plind.
und si das erkennen zwar,
so laufens wider haim fürwar
und laussent es dann guot sein,
550 was si geliten habent pein.
nun wolt ich gern wissen das,
wölhe iren man nun bas
betrogen und gelaichet hiet.
der mir das nun sagt und riet,
555 den wölt ich gar für weise han.
wölhe das nun hett getan,
si hett pillich oun alle swär
den ungeraden hallär.
des weiß ich selb nit sicherlich.
560 hiemit die red nun endet sich.

Lassen wir nun die Tröpfe im Wald herumlaufen,
bis sie begreifen,
545 daß sie alle betrunken sind
und mit offenen Augen blind.
Wahrhaftig, wenn sie das erkennen,
dann gehen sie wieder nach Hause
und lassen auf sich beruhen,
550 was sie an Schmerzen erlitten haben.
Ich wüßte jetzt nur noch gern,
welche Frau ihren Mann am besten
betrogen und hinters Licht geführt hat.
Wenn mir das jemand verraten könnte,
555 den hielte ich für sehr klug.
Diejenige aber, die es geschafft hätte,
bekäme ohne Anstand
den überzähligen Heller.
Ich selbst aber weiß es nicht genau,
560 und damit ist die Geschichte zu Ende.

HEINRICH KAUFINGER
DREI LISTIGE FRAUEN

Zu *Überlieferung* (hier: Bl. 321^r-331^v), *Text* (Sappler, Kaufinger I, S. 116-130) und *Autor und Entstehung* vgl. Komm. zu Nr. 27.

Die Übersetzung folgt in wesentlichen Punkten Vorschlägen von Matthias Ansorge.

Weitere Ausgabe: Euling, Kaufingers Gedichte, S. 125-140.

Die *Wette der drei Frauen* ist wohl der erfolgreichste Stoff innerhalb der deutschen Märenliteratur. Er ist insgesamt viermal bearbeitet worden:

- *Drei bublerische Frauen* (um 1300?, überliefert in der Donaueschinger Handschrift 104 [l = Liedersaal-Hs.], hg. NGA, S. 111-117; vgl. VL² II, Sp. 224 f.),
- *Drei listige Frauen A* (Mitte 14. Jahrhundert?, überliefert in der Handschrift Karlsruhe 408, abgedruckt in Schmid, Codex Karlsruhe 408, S. 135-145; vgl. VL² II, Sp. 228),
- Heinrich Kaufringer, *Drei listige Frauen B*,
- Hans Folz, *Drei listige Frauen C* (gedruckt Nürnberg: Hans Folz, um 1479/83 [GW 10166] und ebd. 1483/88 [GW 10167], vgl. Fischer, Studien, S. 329, Nr. 30 f.).

Die Geschichte ist in drei der vier deutschen Fassungen (Ausnahme: *Drei bublerische Frauen*, s. u.) aus vier Motiven zusammengesetzt, die auch einzeln und in anderen Kombinationen weit verbreitet sind:

1. Die Frau bringt ihren Mann dazu, sich einen angeblich faulen Zahn (als Liebesbeweis) ziehen zu lassen. So z. B. überliefert
 - bei Jakob von Vitry, *Exempla*, Nr. 248 (S. 104); deutsch von Wesselski, Mönchslatein, S. 135 f.;
 - in der *Compilatio singularis exemplorum* (abgedruckt bei Raas, Wette der drei Frauen, S. 237 f.);
 - als anonymes deutsches Märe *Der Zahn* (hg. NGA, S. 134 f.).
 Auch der Kaufringer verwendet das Motiv – in gleicher Doppelung wie hier – noch einmal in anderem Zusammenhang: *Die Rache des Ebemanns* (s. o. Nr. 28), v. 31-118.
 (Weiteres bei Raas, Wette der drei Frauen, S. 236-238.)
2. Die Frau redet ihrem Mann ein, er sei tot; z. B. überliefert
 - im Fabliau *Le vilain de Bailluel* des Jean Bodel (Nyktrog, Fabliaux, Nr. 150; hg. Nouveau Recueil, Bd. 5, S. 222-

249; deutsch bei Strasser, Von Lieben und Hieben, S. 48-51);

- im *Begrabenen Ebemann* des Strickers (s. o. Nr. 2, v. 167-245);
- bei Giovanni Boccaccio, *Decameron* III,8 (S. 309-320); deutsch von Witte/Bode, S. 271-281;
- in Poggios *Facezie*, Nr. 268 (S. 401 f.); deutsch von Floerke, Facezien, S. 265-267, mit mutwilligen Jünglingen an Stelle der Frau.

(Weiteres bei Raas, Wette der drei Frauen, S. 229-233, und hier im Komm. zum *Begrabenen Ebemann* [Nr. 2].)

3. Die Frau redet dem Mann ein, er sei Geistlicher; z. B. überliefert
 - bei Jakob von Vitry, *Exempla*, Nr. 231 (S. 96); deutsch bei Wesselski, Mönchslatein, S. 26;
 - in der *Compilatio singularis exemplorum* (abgedruckt bei Raas, Wette der drei Frauen, S. 235);
 - in der *Scala coeli* des Johannes Gobii junior und den *Sermones* des Johannes Herolt (vgl. Raas ebd.).

(Weiteres bei Raas, Wette der drei Frauen, S. 234-236.)

4. Die Frau redet dem nackten Mann ein, er sei angezogen, und schickt ihn zur Kirche (im weiteren Zusammenhang der seit dem spanischen *Conde Lucanor* v. J. 1335 vielfach überlieferten Geschichte von *Des Kaisers neuen Kleidern* [Motif-Index J 2312]).

Auch der Rahmen, in den die Geschichte in den deutschen Fassungen gespannt wird, die Wette der drei Frauen um die beste List gegenüber ihrem Mann (AaTh 1406), ist literarisch und in (skandinavischen, sizilianischen, russischen) Volkserzählungen weit verbreitet (Liebrecht, Von den drei Frauen; eine Reduktionsform dazu das Märe *Der gefundene Ring*, hg. von Fischer, Märendichtung, S. 425 f.). Dabei können einzelne Episoden ausgetauscht oder hinzugefügt werden, der Umkreis des Verfügbaren bleibt aber doch bemerkenswert konstant, so daß nicht einfach von Wandermotiven in jederzeit neuer Kombination auszugehen ist (Bédier), sondern ein Erzählkonzept sich als Grundriß vererbt und (in Grenzen) variabel gefüllt werden kann (Raas).

Die den deutschen Fassungen am nächsten stehenden Verwandten, zwei altfranzösische Fabliaux, illustrieren diesen Vorgang:

- *Les trois dames qui troverent l'anel* (frühes 13. Jahrhundert), vgl. Nykrog, Fabliaux, Nr. 52; hg. Nouveau Recueil, Bd. 2, S. 215–240; deutsch von Widmer, Hexameron, S. 133–138; Strasser, Von Lieben und Hieben, S. 105–112.
- Haiseau, *Les trois dames qui troverent l'anel au conte* (nach 1218), vgl. Nykrog, Fabliaux, Nr. 53; hg. von Montaignon-Raynaud, Bd. 6, S. 1–7.

Den beiden Fabliaux steht das deutsche Märe aus der Liedersaalhandschrift (*Drei buhlerische Frauen*), mit ihrer höfischen Färbung wohl die älteste deutsche Version, relativ nahe; es teilt mit diesen bestimmte Proben (Nachtfahrt [s. u.], Identität als Ähnlichkeit ausgegeben), aber mit keinem alle und mit jedem in unterschiedlicher Kombination. Vorlage ist keines der Fabliaux für die *Buhlerischen Frauen* gewesen.

Erst recht können sie nicht als Vorlage für die drei anderen deutschen Fassungen in Anspruch genommen werden; dafür ist die Ausfüllung der drei Listproben zu unterschiedlich: gemeinsam bleibt nur die auf die Tonsurierung aufbauende Priester-/Mönchs-Episode, anders sind die weiteren Streiche: die Frau verschwindet mit zu bratenden Fischen und kehrt erst nach einer Woche wieder heim, sie muß angeblich auf »Nachtfahrt« gehen und kehrt bei ihrem Geliebten ein oder sie läßt sich in Verkleidung von ihrem Mann selbst an ihren Liebhaber verheiraten.

Trotzdem ist der gemeinsame Grundriß, auf den alle sich beziehen, unbestreitbar, auch ohne daß er irgendwo als konkrete Erzählung zu fassen wäre.

Selbst die drei deutschen Fassungen, die sich im Vergleich mit ihren Verwandten sehr nahe stehen, können nicht in eine direkte genetische Abfolge gebracht werden. Es muß als eher unwahrscheinlich gelten, daß eine von ihnen auf einer der anderen aufbaut; sie zeichnen sich alle drei durch starke individuelle Abweichungen aus und müssen deshalb als je-

weils selbständige Zeugen eines gemeinsamen Überlieferungszweiges (Frosch-Freiburg, Schwankmären und Fabliaux, S. 191) gewertet werden:

- Fassung A (Karlsruhe 408) reiht die Streiche additiv und löst sie durch einen Wettstreit um die Ehre (den Mann am besten foppen können) aus; sie setzt die Mönchs-(nicht: Priester-)Episode an die erste Stelle, macht die Tonsurierung zum Ergebnis ihrer Überredungskünste und redet dem dritten eigens gesponnene feine Kleider an den Leib.
- Fassung B (Kaufringer) löst die Wette durch den Streit um einen überzähligen Heller aus, stellt der Totenepisode als grausige Bedrängung des Delinquenten die mutwillige Extraktion zweier Zähne voraus, setzt die heimlich vorgenommene Tonsurierung als Beweismittel für den Betrogenen ein, führt die drei Opfer in der Kirche zusammen und löst mit der alle Bosheit übersteigenden Kastration des dritten eine komische Katastrophe aus.
- Fassung C (Hans Folz) läßt die Wette durch einen gefundenen Gürtel auslösen (vgl. die beiden Fabliaux: gefundener Ring), teilt mit B die Zusammenführung der Opfer in der Kirche und die Tonsurierung im Schlaf, aber keine seiner anderen motivischen Besonderheiten.

Heinrich Kaufringer hat dem verbreiteten Stoff seine konsequenteste und damit auch seine grausigste Form gegeben. Der Rangwettstreit der Frauen auf Kosten ihrer Männer (herkömmlich: unter Berufung auf ihre Männer) wird durch das materielle Detail des Hellers ernsthafter als im Wettstreit um Witz; die vorangesetzte Zahnextraktion zeigt gleich zum Anfang an, daß dieser Ernst bis zur Bereitschaft zu körperlicher Verstümmelung reicht, die ihren radikalen Höhepunkt in der durch keinen »Witz« und keinen »Wettbewerb« mehr begründeten Kastration des dritten Bauern findet. Die radikale Bosheit, die im Gebrüll des Opfers allen vor Augen geführt wird, begründet einen bestürzenden Schluß: mit einem Male ist auch in der Erzählung die scheinbare Selbstverständlichkeit des Foppens und Überlistens, aus dem die anderen Fassungen eine boshaft-versöhnliche Schlußfrage

ziehen können, gebrochen. Der »blutige« Ernst, bis zu diesem Punkte funktional abgewickelt, wird mit einem Schlag ins Bild gesetzt: die Betroffenen – in den anderen Fassungen und überall sonst im Märe nur Demonstrationsobjekte – werden sich der Ungeheuerlichkeit des Vorfalles und darin ihrer selbst bewußt – und sie fliehen aus dieser Gesellschaft in die Wildnis. Ihr Weg zurück aber wird daran gebunden, daß sie doch wieder in die Illusion zurückfallen und *erkennen* (!), *mit sehenden augen blind* zu sein – da sie doch eben erst sehend geworden sind.

Das Märe des Kaufringers – bedeutend in seinem Durchbrechen der einsträngigen List-Intellektualität des Märe und seiner Figuren-Mechanik – hat wohl keine Nachwirkung gehabt; die weitere Verbreitung des Drei-Frauen-Schwanks in der deutschen Literatur geht von Hans Folz aus.

Literaturhinweise: Bédier, Les Fabliaux, S. 265-271; Euling, Studien über Kaufringer, S. 79-84; Fischer, Studien, S. 358 f. (Lit.); Frosch-Freiburg, Schwankmären und Fabliaux, S. 177-192; Jonas, Versschwank, S. 81-87; Felix Liebrecht, *Von den drei Frauen*, in: Germania 21 (1876), S. 385-404; Jan-Dirk Müller, *Noch einmal: Maere und Novelle. Zu den drei Versionen von den Drei listigen Frauen*, in: Philologische Studien. Festschrift für Elfriede Stutz, hg. von Alfred Ebenbauer, Wien 1984, S. 289-311; Raas, Wette der drei Frauen; Schirmer, Stil- und Motivuntersuchungen, S. 239 Anm. 3; Stede, S. 86-94; Stras-ser, Vornovellistisches Erzählen, S. 329.

Stellenkommentar

6 *aubentür*] Mit schwäbischer Diphthongierung aus *aventure*, vgl. Vorbemerkung zu Nr. 27.

15 *gaun*] Mit schwäbischer Diphthongierung aus *gân*, vgl. Vorbemerkung zu Nr. 27.

24 *mit der vert*] Lexer III, Sp. 25 belegt dafür nur die Bedeutung »sogleich«, was als Übersetzung auch an dieser

Stelle möglich wäre. Die weiteren Belegstellen beim Kaufringer (vgl. Sappeler, Kaufringer II, S. 39) sprechen aber eher für weniger spezifisches »bei dieser Gelegenheit, dabei, dann«.

25 *baller*] Ursprünglich die Münze der Stadt Schwäbisch Hall (erstmalig 1189 erwähnt), im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts als Zahlungsmittel in ganz Süd- und Mitteldeutschland und bis nach Westfalen und Friesland verbreitet (LMA IV, Sp. 2122).

37 *wollich*] Mit schwäb. Rundung von *e* > *ö* (vgl. Frnhd. Gr. I/1, § 66,1), nicht gekennzeichnetem Umlaut (*o*) und Sproßvokal (vgl. Gr. Frnhd. I/1, § 34,1) aus mhd. *welch*.

51 *bäberin*] Aus dem mhd. Adjektiv *bäberin*/*beberin* »aus Hafer« (Lexer I, Sp. 1200) mit bair. Endsilbendiphthongierung (vgl. Gr. Frnhd. I/3, § 33).

59 *gestiften*] Von *stiften* »verdichten, ersinnen« (Lexer II, Sp. 1192).

68 *kuß*] Wörtlich: »wähle ich, koste ich«, zu mhd. *kiesen*.

71 *wirt*] Zu *werren* »stören, schaden, verdrießen« (Lexer III, Sp. 792); kaum zum nicht belegten *wirren* wie Sappeler, Kaufringer I, S. 289.

72 *waumit*] Mit schwäb. Diphthongierung aus *wāmit* »womit«.

120 *bis geholfen*] Imperativ des Verbums *helfen* (vgl. PWG § 282) plus aktivische Verwendung des Partizip Präteritum von *helfen* (vgl. PWG § 331): »sei helfend«.

165 *dar hinderkommen*] Entsprechend dem auch von Sappeler zugrundegelegten Textverständnis (Kaufringer I, S. 289: »Er war schon zu weitgehend betrogen worden«) sollte die Wortabteilung anders gewählt werden als dort (*darbinder kommen*); zu *hinderkomen* »hintergehen, betrügen« vgl. Lexer I, Sp. 1294.

182 *oun all gepär*] Wörtlich: »ohne jede Zurückhaltung« (vgl. Sappeler, Kaufringer I, S. 289); zu *gebär*/*gebäre* »Benchmen, Schicklichkeit« vgl. Lexer I, Sp. 747.

192 *wont*] Aus mhd. *wānte* (zu *wānen* »glauben«) mit bairischem *o* < *ā*, vgl. Frnhd. Gr. I/1, § 75,2. Vgl. auch v. 210.

- 202 *peit*] Zu *bite*/*bīt* »Zögern« (Lexer I, Sp. f.).
- 214 *verclagen*] »Zu Ende klagen, vollständig beklagen« (Lexer III, Sp. 144 f.).
- 229 *par*] *Bäre*, eigentlich »Totenbahre«, auch »Katafalk« (Lexer I, Sp. 127); vgl. auch v. 264: *quo* der *par* herauß (l).
- 233 *pracht quo gevert*] Übersetzung nach Sappeler, Kauffringer I, S. 289 (vgl. ebd. S. 290); wohl zu *geverte* »Fahrt, Weg« (Lexer I, Sp. 960 f.).
- 250 *torothben*] Zu mhd. *tōreht*/*tareht* »törricht, närrisch« (vgl. Komm. zur *Unschuldigen Mörderin* [Nr. 30], v. 248).
- 260-262 Die Deutlichkeit dieser Beschreibung hat einen späteren Besitzer oder Leser der Handschrift im 16. Jahrhundert zu Korrekturen veranlaßt. Danach *setzt* der Knecht die Frau *neben* sich (v. 260), er legt sich *an jre* Beine (v. 262) und *schertzt* mit ihr (v. 263).
- 263 *on allen grauß*] Zur Bedeutung »furchtlos, ohne Bedenken« vgl. DWb IV/1, 5, Sp. 2180.
- 278 *lag*] »Nachstellung« (Lexer I, Sp. 1812).
- 302 *wißt*] Von Sappeler dem Sinne nach gegen die Handschrift ergänzt.
- 307 *scharsach*] Nebenform zu *scharsahs* »Schermessers« (Lexer II, Sp. 669).
- 332 *nit markt des weibes kos*] Wörtlich: »das Gerede (vgl. Lexer I, Sp. 1686: *kōse*, *kōse*) der Frau nicht merkte«; zum Rückumlaut in *markt(e)* zu *merken* vgl. PWG § 262.
- 345 *der puoch nicht enkan*] Im engeren Sinne heißt das auch: »nicht lesen kann« (vgl. Blanka Horacek, *Ichne kan decheinen buochstap*, in: *Festschrift für Dietrich Kralik*, Horn 1954, S. 129-145). Lesefähigkeit und erst recht Buchgelehrsamkeit sind auch im 15. Jahrhundert noch weitgehend an klerikale Bildung gebunden (vgl. dazu etwa Herbert Grundmann, *Litteratus – illiteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter*, in: *Archiv f. Kulturgeschichte* 40 [1958], S. 1-63). Parallelen aus dem *Pfaffen Amis* des Strickers (v. 1354, 1429, 1675) bei Raas, Wette der drei Frauen, S. 267.
- 375 *ich kan doch kainen buochstab*] Der Anklang an die

nahezu gleichlautende Formulierung in Wolframs von Eschenbach *Parzival*, v. 115,27, ist wohl eher zufällig; sicher ist aber hier eher als dort Lese- und Schreibfähigkeit statt gelehrter Bildung insgesamt gemeint. Vgl. Hans Eggers, *Non cognovi litteraturam* (*zu* »*Parzival* 115,27«), in: *Festgabe für Ulrich Pretzel zum 65. Geburtstag*, Berlin 1963, S. 162-172. Parallelen aus der Märendichtung (Heinrich Rafold) und einem Neidhartspiel bei Raas, Wette der drei Frauen, S. 267.

377 *trat*] Zu *drâte* (vgl. v. 382) »schnell, eilig« mit offensichtlicher Hyperkorrektur aufgrund der durch die »binnendeutsche Konsonantenschwächung« ausgelösten Unsicherheit.

381 *gelabt*] Aus *geloubte* mit bair.-schwäb. Monophthongierung von *ou* > *a* (vgl. Frnhd. Gr. I/1, § 79 Anm. 9).

415 *das opfer pringen dar*] Hier (und deutlicher noch in v. 425) wohl der Opfergang der Gläubigen zur Darbringung der Gaben im Rahmen der Meßliturgie, der in der Totenmesse einen besonders festen Platz hatte (vgl. LThK VII, Sp. 1118, 1176): als *pars pro toto* für die Totenmesse überhaupt. Vgl. aber v. 457 und 464.

441 *want*] Aus *wāt* »Kleidung, Gewand« mit schwäb. Diphthongierung.

446 *versach er sich*] Zur Bedeutung »Zuversicht haben« vgl. Lexer III, Sp. 222.

453 *dem*] Von Sappeler gegen die Handschrift ergänzt.

459 Der Purgator, der schon in den v. 260-263 (vgl. Komm.) säubernd eingegriffen hatte, ersetzt hier *boden* durch verschleiernendes *pelgle* < *balc* »Häutchen«.

460 Wörtlich: »Er glaubte (vgl. Komm. zu v. 192), dort hänge ein Beutchen«.

475 Der Purgator (vgl. Komm. zu v. 260-263, 459) läßt nur das *pelgle* (s. o.) *ausziehen*.

482 f. *ruoft* < . . . > *das mord*] Eigentlich die Rechtsgeste, mit der ein beobachteter Mord »beschrieen« und der Mörder *angeklagt* wurde (vgl. HRG I, Sp. 1384-87: Gerüfte); »das *mord schreien* blaßte ab zum Wehegeschrei über erlittene große Unbill« (DWb VI, Sp. 2533).

495 *luot*] Präteritum zu mhd. *luejen* »brüllen« mit Rückumlaut (PWG § 262) und Synkope des Endungs-*e* (Gr. Frnhd. I/1, § 17): *luotet(e)*.

501 *angepruen*] Zu *anbreuen* (Sappler, Kaufringer II, S. 8) < (*ane-*) *brunnen* »brauen, mischen, verursachen« (Lexer I, Sp. 357).

543 *trappen*] »plump einherschreitende oder schwer auftretende Person oder plumper ungeschickter Mensch, gern Schimpfwort »Tölpel« (DWb XI/1, 1, Sp. 1249 f.).

547 *und*] Zu *und* als Einleitung konditionaler Nebensätze vgl. Behaghel III, § 1006 (S. 312).